

# Als das HB-Männchen in die Luft ging

Geschichten mit Liebe gemacht / Historisches Werbefunk-Archiv der Uni Regensburg / Demnächst auch Filme

**Regensburg – Flauschiges Fell und riesige Kulleraugen: Wie der Bärenmarke-Bär aussieht, weiß jeder. Die Klangversion des Reklame-Stars gibt's im Historischen Werbefunk-Archiv (HWA) der Uni Regensburg. Mit über 50.000 Spots von 1948 bis 1987 die weltweit größte Sammlung an Radiowerbung.**

Von **Kathrin Kammermeier**

8.000 Magnettonbänder lagern in den Katakomben der Universitätsbibliothek. Darauf zu hören: das Who's who der Werbefunk-Geschichte. Vom Weißen Riesen über den Sarotti-Mohr bis zum HB-Männchen.

„Die Werbung von früher präsentiert sich viel liebevoller“, sagt Ursula Grundl. Einer ihrer Lieblinge kommt recht brummig daher: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär“.

„Damals wurde noch gesungen und gereimt“, sagt die Projektmitarbeiterin. „Das waren noch richtige kleine Geschichten.“ Ursula Grundl hat fast alle der 50.000 Radiospots gehört, denn sie ist seit den Anfängen

Die Zigarette holt das HB-Männchen runter, das aus Ärger in die Luft ging. Früher wurden in Werbespots noch richtige Geschichten erzählt

des HWA dabei.

Es

war reiner Zufall, dass die Sammlung 2003 an der hiesigen Uni landete. Die damalige Doktorandin Sandra Reimann suchte für ihre Dissertation über das Thema Werbung nach alten Aufnahmen. Bei der Recherche stieß die heutige wissenschaftliche Betreuerin des HWA auf das Archiv des Bayerischen Rundfunks. Dort lagerten wahre Werbeschätze, die meisten von Erwin H. Geldmacher, dem Leiter des Tonstudios Frankfurt.



Die Crew vom Historischen Werbefunk-Archiv an der Uni: Kristina Knöbl, Ursula Grundl und Gabriele Gerber (v. li.)

Glück für die Uni Regensburg, dass der BR die verstaubten Bänder wegen Platzmangels dringend loswerden wollte. Die Spotsammlung gab's praktisch geschenkt. Mit der Auflage, sie für die Zukunft zu sichern und der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Im Juli 2004 fiel der Startschuss für die Digitalisierung der Tonbänder. „Drei Jahre waren wir damit beschäftigt“, sagt Projektleiterin Gabriele Gerber.

Heute interessieren sich nicht nur Forscher für den Fundus. Das Kölner Stadtmuseum lieh sich für die Ausstellung „Made in Cologne“ Werbespots von Kölnisch Wasser und Co. als Hörbeispiele.

Die Arbeit mit den alten Magnettonbändern ist zwar mittlerweile abgeschlossen, doch für die Mitarbeiter des HWA gibt's keinen Grund, die Beine hoch zu legen. „Wir haben Folgematerial in Mengen“, sagt Gabriele Gerber. Bei der frischen Werbeware handelt es sich aber nicht nur um Radiospots. Zum ersten Mal stehen auch Werbefilmchen aus dem Fernsehen auf der To-Do-Liste. Gerber: „Da gibt noch genug zu tun.“